
Der Verfasser des Lukas Evangeliums

**εὐαγγέλιον κατὰ Λουκᾶν oder doch eher
εὐαγγέλιον κατὰ ανώνυμον?**

Autor: Andreas Neumann, PhD

Deutsche Fassung

Erstelldatum: 2011/11/18

Freigabe: 2011/11/28

Themenkategorien:

Katholische Kirche, Bibel, Exegese, Evangelien

Tags:

Lukas, Lk, LkEv, Apg, Lukas Evangelium, Irenäus von Lyon, Εἰρηναῖος ὁ Σμυρναῖος, Irenäus der Smyrner, Lukasevangelium, Evangelium nach Lukas

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
1. Einleitung	3
2. Betrachtung der Verfassertradition	4
3. Textkritische Suche nach dem Verfasser	6
3.1 Linguistische Betrachtungen	6
3.1.1 Schriftsprache des LkEv	6
3.1.2 These, der Verfasser sei „Judenchrist“ gewesen.....	7
3.1.3 Argumente gegen „Judenchrist“	7
3.1.4 Theophilos.....	8
3.1.5 Einordnung des Verfassers als Heiden- oder Judenchrist.....	8
3.2 Betrachtung der Inhalte des LkEv	9
4. Schluss.....	11
5. Literatur.....	11

1. Einleitung

Wer war der Verfasser des Lukas Evangeliums? Stimmen die Aussagen der Verfassertradition? Wie sehen die Erkenntnisse der moderneren Forschung zur Verfasserfrage aus? Drei Fragen, die sich jedem stellen, der sich mit dem LkEv auseinandersetzt, im konkreten Fall geschah dies in der Vorbereitungsphase eines Referates über selbiges Evangelium. Diese Arbeit widmet sich grundsätzlich dem Versuch, den Verfasser zu erfassen und zeitlich, wie auch räumlich, einzuordnen. Dabei muss natürlich eine kritische Auseinandersetzung mit der kirchlichen Verfassertradition am Anfang stehen und die Frage geklärt werden, welche Fakten und Indizien dafür sprechen, selbige Verfassertradition in Zweifel zu ziehen, stellenweise vielleicht sogar zu falsifizieren. Denn die konträre Haltung von Verfassertradition, und somit letztendlich die Zuordnung durch und in der römisch-katholischen Kirche, wobei selbst dort der fehlende konfessionelle Dissens festzustellen ist, sowie andererseits der Thesen der moderneren historisch-theologischen Forschung ist unbestreitbar gegeben. Der nächste logische Schritt liegt demnach in einer Betrachtung der Erkenntnisse der modernen Forschung, was mehr oder weniger in einer strukturierten Sammlung erfolgen wird. Dass die Frage der Person des Verfassers eine Rolle spielt, ist dem Umstand geschuldet, dass bei der Bearbeitung eines historischen Textes, und um einen solchen handelt es sich zweifelsfrei einerseits bei dem ‚Lukas Evangelium‘ und andererseits bei der ‚Apostelgeschichte‘, am Anfang der Analyse natürlich die Klärung nach der Autorenschaft stehen muss, da, um nur zwei Punkte explizit anzuführen, Umfeld und Prägung des Autors viele Facetten seines Werkes mitbestimmen.

Die explizite Anführung zweier Texte spiegelt die Tatsache wieder, dass im Gegensatz zu den anderen Evangelien, es sich bei LkEv und Apg nicht um zwei Einzelwerke handelt, sondern beide Texte die beiden Teile eines Doppelwerkes darstellen¹, was man „aus der Widmung beider Vorworte“², präziser „durch den Rückverweis auf die Widmung an Theophilus (LK 1,1-4; Apg 1,1)“³, und „durch die einheitliche Sprache, Theologie und Geschichtsauffassung“⁴ schlussfolgern kann. Auf Grund dieser Annahme, die für die vorliegende Arbeit als gesichert vorausgesetzt wird, ist es also zwingend notwendig das Doppelwerk als solches zu

¹ Ernst Lautenbach: Lexikon Bibel Zitate Auslese für das 21. Jahrhundert, IUDICIUM München 2006, S. 83.

² Gerd Häfner: Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte, München 2010, http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/bibl_einleitung/downloads/rep_grundwissen/lkevrep.pdf. [eingesehen am 20.11.2011], S. 1.

³ Rieke Kurzeia: Die Sondergutgleichnisse im Lukasevangelium, BoD Norderstedt 2003, S. 21.

⁴ Ebd.

betrachten, um an Hand von Indizienbeweisen Daten über den Verfasser zu erschließen, da gesicherte Drittquellen, die eindeutige Aussagen über den Verfasser als Person treffen würden, und die nicht Teil der Verfassertradition sind, fehlen. Um die Erwartungshaltung an diese Arbeit aber nicht zu hoch zu setzen: allein die im Vorfeld schon gegebene Begrenzung ihres Umfangs und der Tatsache geschuldet, dass sie eine Übung darstellt, wird sie keine endgültige Antwort zu liefern in der Lage sein. Sie wird bzgl. der Verfassertradition berechnigte Zweifel aufzeigen, sie wird den aktuellen Forschungsstand reflektieren und zum Schluss eine eigene Einschätzung wiedergeben.

2. Betrachtung der Verfassertradition

Die älteste Quelle der Verfassertradition wird durch Irenäus von Lyon gestellt, eigentlich „Εἰρηναῖος ὁ Σμυρναῖος“, also Eiränaios o Smyryaios, oder deutsch „Irenäus der Smyrner“. Geboren ist er um 135 und den teils strittigen Märtyrertod starb er um 202 n. Chr.⁵ Auf Irenäus gehen drei Postulate oder besser Zuordnungen zurück, die dem Verfasser des Lukas Evangeliums einen Namen geben. Erstens bezeichnet er Lukas als Arzt, zweitens stellt er Lukas als Begleiter des Paulus fest und drittens weist er selbigem Lukas die Verfasserschaft des Evangeliums und der Apostelgeschichte zu. Dabei scheint er augenscheinlich für alle drei Zuordnung Quellbelege in den Schriften aufzeigen zu können.

So verband Irenäus Aussagen wie „da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen“ Apg 16,10, die als „Wir-Passagen“⁶ bezeichnet werden, der Apostelgeschichte offensichtlich einerseits mit der Aussage „Marus, Aristarch, Demas, Lukas, meine Mitarbeiter“ aus Phlm 1,24 und zum anderen mit „Lukas ist allein bei mir“ aus 2 Tim 4,11, wodurch es ihm möglich gewesen ist, dem bis dato namentlich unbekanntem, da unbenanntem, Paulusbegleiter einen Namen zuzuweisen.

Denn für Irenäus war es sicherlich ein unbefriedigender Zustand, dass die Passagen Apg 16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1-28,16 keinerlei Namensnennung aufweisen und bedingt durch die Tatsache, dass „das Vorwort die Abhängigkeit von Quellen und Augenzeugenberichten erklärt“, „das Doppelwerk keinem Augenzeugen zugeschrieben werden“⁷ konnte. Ein

⁵ Norbert Collmar: Irenäus von Lyon, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 2, begr. u. hg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Nordhausen (vorm. Hamm) 1990, Sp. 1315-1326.

⁶ Häfner: Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte, S. 2.

⁷ Ebd.

deutlicher Hinweis, dass diese Vorgehensweise der Heranziehung von anderen Bibelstellen zur Komplettierung eine Ausgangslage der Verfassertradition begründet, stellt auch die irenäische Aussage dar, dass Lukas, als Autor/Verfasser auch Arzt gewesen ist.

Denn erst durch Kombination Phlm 1,24 und 2 Tim 4,11 mit der Apg kann ein Name etabliert werden, der sich dann aber auch mit „Es grüßt euch Lukas, der Arzt, der Geliebte, und Demas“ Kol 4,14 verbinden lässt.

Die von Irenäus etablierte Zuordnungsstruktur mag aus kirchlicher Sicht ihren Reiz haben, vor allem mit Hinblick auf die beiden Tatsachen, dass sie einmal von einem Bischof und Heiligen, der immer noch zu den bedeutendsten Theologen des zweiten Jahrhunderts gezählt wird, etabliert und gelehrt worden ist, und zum anderen, dass durch die Zuordnungen, der Verfasser des Evangeliums, also ein Vertrauter des Paulus und gelehrter Arzt gewesen ist - eine auch nicht zu verachtende Kombination. Dass aber viele Punkte existieren, die gegen das Zuordnungsgeflecht sprechen, wird im nun folgenden Abschnitt näher ausgeführt.

Betrachtet man den Inhalt des Textkorpus des Lukas Evangeliums genauer, stellt man einige Unstimmigkeiten fest, die bei angenommener Gültigkeit der Verfassertradition so nicht existieren dürften.

Natürlich könnte man das Fehlen eines Zentralthemas des Paulus, die Kreuzestheologie, mit einer vielleicht zweifelnden Haltung des Verfassers zu erklären suchen und damit auch die Reduzierung der Rechtfertigungslehre als solche bis auf rudimentäre Ausführungen. Natürlich wäre es auch möglich Ungenauigkeit bzw. auch Inkorrektheit diverser Details des LkEv, wie „z.B. Kontaktaufnahme zu den Aposteln kurz nach der Bekehrung, Apostelkonzil, Zahl der Jerusalemreisen“, „vgl. das paulinische Selbstzeugnis in Gal 1f.“⁸, als vernachlässigbare Detailfehler abzutun. Doch in ihrer Summe wären es zu viele Abstriche, als das alles Zusammen damit erklärbar wäre. Erschwerend werden diese ernsten Zweifel durch die schiere Tatsache komplettiert, dass der Verfasser, der ja laut Irenäus ein Begleiter des Paulus auf dessen Reisen, die sicherlich beschwerlich und gefährlich gewesen sind, war, selbigem Paulus in Apg 1,21f. den Titel ‚Apostel‘ vorenthält, was mit Hinsicht auf Gal 1,1 sicherlich nicht die Eigenschaft Paulus darstellte und somit eine Abwertung der Person des Paulus darstellte. Auf Tatsache der Beschränkung des Kreises der Apostel auf zwölf lässt sich ebenfalls die These, dass es sich bei dem Verfasser um einen Schüler des Paulus handelte, zurückweisen.⁹ Für diese

⁸ Klaus-Michael Bull: Das Lukasevangelium (Lk), Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2010, <http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/evangelien/lukas/> [eingesehen am 20.11.2011].

⁹ Kurzeia: Die Sondergutgleichnisse im Lukasevangelium, S. 21.

Zurückweisung sprechen auch die mit der paulinischen Schule kaum in Einklang zu bringenden begrifflichen und theologischen Ausführungen des Verfassers.¹⁰

Summa summarum: an dem durch Irenäus etablierten Geflecht sind berechtigte Zweifel anzumelden.

3. Textkritische Suche nach dem Verfasser

Die Frage, die somit bleibt, ist die, was man gesichert über den Verfasser aus dem Doppelwerk erkennen kann. Neben der grundlegenden Annahme, dass der Verfasser unzweifelhaft Christ gewesen ist, versuchen wir über die Linguistik erste Erkenntnisse zu gewinnen bzw. diesbezügliches Wissen zusammenzutragen.

3.1 Linguistische Betrachtungen

3.1.1 Schriftsprache des LkEv

Der Verfasser schreibt sein Werk in griechischer Sprache, das zwar im Koine Griechisch der LXX gehalten ist, aber teilweise schon fast altgriechische Sprachzüge aufweist, also eindeutig gehobener ist, was z.B. Ernst Lautenbach zu seiner Formulierung des „ausgezeichneten Sprachrhythmus“¹¹ veranlasst. Auch die Gattungsanalyse, die das LkEv öfters einer Biographie zuordnet, „da es in vielfacher Weise der antiken Biographie vergleichbar ist“¹², hebt es von den anderen Evangelien ab.

Das denkbare, aber vorschnelle Postulat ‚Lukas/der Verfasser ist Grieche gewesen‘ wäre an dieser Stelle zu gewagt, hingegen die intersubjektive Feststellung, dass Lukas/der Verfasser eine hellenistische Bildung genossen oder erworben hatte, nicht.

Für die These, dass er eine hellenistische Bildung durchlaufen hatte, spricht zudem die traditionell-griechische Gestaltung des Proömiums: „Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Worts gewesen sind. So habe

¹⁰ Gerhard Schneider: Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 1–10, Würzburg 1977 (Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar zum Neuen Testament, 3), S. 22.

¹¹ Lautenbach: Auslese für das 21. Jahrhundert, S. 80.

¹² Hans Klein: Das Lukasevangelium, Göttingen 2006 (Kritisch exegetischer Kommentar über das Neue Testament 1,3), S. 43.

auch ich's für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben, damit du den sicheren Grund der Lehre erfährst, in der du unterrichtet bist.“ Lk 1,1-4.

3.1.2 These, der Verfasser sei „Judenchrist“ gewesen

Da sich der hellenistisch beeinflusste Raum, aber nun nachweislich nicht nur auf Griechenland beschränkte, sagt 3.1.1 nichts über seine wahre Herkunft aus. Hier könnte man mit Blick auf die recht ausführlichen Passagen in 4,16-30 und Apg 13,14-41, in denen der Gottesdienst in Synagogen geschildert und dargestellt wird, zumindest die These vertreten, dass der Verfasser ein starkes Interesse an der jüdischen Glaubenstradition oder an der Darstellung der jüdischen Glaubenstradition hat. Da außerdem das recht umfangreiche, im direkten Vergleich mit den anderen synoptischen Evangelien, Sondergut des Lk einen deutlichen Palästina-Bezug aufweist, dabei „seine geographischen Kenntnisse offensichtlich aus zweiter Hand stammen“¹³, könnte man die These, der Verfasser sei Judenchrist gewesen, nachvollziehbar stützen.

3.1.3 Argumente gegen „Judenchrist“

Gegen die in 3.1.2 aufgestellte These, dass der Verfasser des LkEv Judenchristen gewesen ist, spricht aber ein anderer, nicht dem Sondergut geschuldeter, linguistischer Faktor. Jüdische Gemeindemitglieder in der Diaspora hätten kein Problem mit semitischen Begriffen bzw. genauer mit deren Verwendung gehabt. Der Verfasser des Lk meidet aber geradezu solche Begriffe bzw. wo es sich nicht umgehen lässt, ersetzt er sie mit griechischen Termini¹⁴, wie man der Synopse von Mk und Lk entnehmen kann. So verwendet der Verfasser „κύριε“ Lk 18,41 statt dem semitischen Terminus „Rabbuni“¹⁵ Mk 10,51; Joh 20,16 und in Lk 6,15 gibt er dem griechischen „ζηλωτής“ den Vorzug vor dem semitischen „Kananäus“¹⁶ Mk 3,18. Interessant ist die Tatsache, dass in Lk 18,41, die Interpretation von Rabbuni im Sinne von „mein Rebbe-

¹³ Kurzeia: Die Sondergutgleichnisse im Lukasevangelium, S. 22.

¹⁴ Felix Just: Christological Titles in the New Testament, Orange (CA) 2011, http://catholic-esources.org/Bible/Christological_Titles.htm [eingesehen am 27.11.2011].

¹⁵ Auch Rabbouni, Rabboni. Vgl. Schalom Ben-Chorin: Rabbuni. Eine exegetische Vermutung zur Anrede Jesu, in: Theologia Judaica II. Gesammelte Aufsätze, hg. v. Vera Lenzen, Tübingen 1992, S. 256-258.

¹⁶ Wortherkunft aram. Kananäu, dt. Zweifler. Vgl. Klaus Bichlmayer: Die Statuen in der Pfarrkirche. Apostel Simon, München 2009, <http://www.quirin-aubing.de/Pfarrkirche/Simon.html> [eingesehen: 26.11.2011].

le¹⁷ als zutreffend vorausgesetzt, die Ersetzung mit κόριε eine Begriffsneufassung und nicht nur eine Übersetzung darstellen würde. Nun kann man hieraus aber nicht zwingend die Annahme des Judenchristen entkräften, es handelt sich um reine Indizien, was sich bei literarischen Ausführungen in Formulierungen wie „wahrscheinlich stammte der Verfasser nicht aus dem jüdischen Kulturkreis“¹⁸ niederschlägt. Eine mögliche Erklärung könnte im angestrebten Rezipientenkreis des Verfassers zu suchen sein und gerade hier hätte bei griechischen Rezipienten eine Präferenz bekannter griechischer Ausdrücke vor exotisch klingenden, aber unbekannt und somit unverständlichen aramäisch-semitischen Ausdrücken Sinn gemacht.

3.1.4 Theophilos

Für diese letzte Überlegung von 3.1.3 spricht der namentlich in Lk 1,3 genannte Adressat „Theophilos“, der auch mit Hinblick auf Apg 1,1, eher einen nicht-jüdischen Hintergrund annehmen lässt. Man könnte Theophilos tendenziell in den Bereich des Heidenchristen zurechnen und dies als These dadurch zu stützen suchen, dass man die doch recht umfangreichen Ausführungen der Apg zum Themenstrang ‚Missionierung der Heiden‘ heranzieht.

3.1.5 Einordnung des Verfassers als Heiden- oder Judenchrist

Ausgehend von den Überlegungen in 3.1.1 bis 3.1.4 wäre es kein allzu gewagter Ansatz den Verfasser in dem Bereich der Gottesfreunde¹⁹ oder Gottesfürchtigen zu vermuten, die als Interessierte und zumindest starke Sympathie für den jüdischen Glauben hegende, dennoch als Nicht-Gemeindemitglieder einer der Diasporasynagogengemeinden zu zählen waren. Und mit der Feststellung zu Theophilos in 3.1.4 liegt auch die These, dass es sich bei dem Verfasser um „einen Heidenchristen, der für Heidenchristen geschrieben hat“²⁰ nah. Die vorhergehenden Betrachtungen reflektierend, lässt sich subsumieren, dass der Verfasser ein „Heidenchristentum, welches sich der bleibenden Verbindung mit dem Erbe des Judenchristentums bewusst“²¹ war, vertrat.

¹⁷ Ben-Chorin: Vermutung zur Anrede, S. 258.

¹⁸ Lautenbach: Auslese für das 21. Jahrhundert, S. 80.

¹⁹ Eigenes Wortspiel basierend auf dem gr. Nominalkomposition aus θεός (dt. Gott) u. φίλος (dt. Freund).

²⁰ Jörg Sieger: Verfasserfrage, Abfassungszeit und -ort des Lukas-Evangeliums, Bruchsal 2011, <http://www.joerg-sieger.de/einleit/nt/02evan/nt39.htm> [eingesehen am 19.11.2011].

²¹ Kurzeia: Die Sondergutgleichnisse im Lukasevangelium, S. 22.

An diesem Punkt ist durch einen primär sprachwissenschaftlich basierten Ansatz kein weiterer Erkenntnisgewinn zu erzielen. Somit steht nun eine nähere Betrachtung der Inhalte des LkEv auf der Suche nach weiteren Indizien an.

3.2 Betrachtung der Inhalte des LkEv

Betrachtet man die Problemfelder, die im Lukasevangelium behandelt werden, stößt man auf zwei dominant-markante Punkte. Im ersten Feld kann man die Versuche des Verfassers zusammenfassen, einem Wiederaufkommen der Naherwartung entgegenzutreten, wie er es z.B. mit „Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ Lk 17,20f ausdrückt. Dabei spricht er sich aber mit Hinblick Lk 12,35-39 und vor allem mit dem Appell „Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.“ in Lk 12,40 gleichermaßen für die Notwendigkeit des Bereithaltens aus. Doch ist seine „Mahnung zur Wachsamkeit nicht länger durch die Nähe des Endes“²², sondern durch „die Gewissheit des Endes“²³ begründet. Im zweiten Feld dominierten das Thema Besitztum und die daraus erwachsenden Gefahren, wobei der Verfasser sich darum „bemüht, den Ort der christlichen Gemeinde in der Gesellschaft des Römischen Reiches näher zu bestimmen. Er konzentriert sich dabei darauf, möglichen Konflikten mit den römischen Behörden vorzubeugen.“²⁴

Diesen Sachverhalt gibt Hahn mit „so ist vor allem die Situation zwischen dem syrischen Antiochien und Rom für ihn entscheidend“²⁵ wesentlich neutraler wieder.

Diese beiden Themenfelder, verbunden mit der in 3.1.5 getroffenen Ausführung bzgl. eines Heidenchristen als Verfasser und Heidenchristen als Rezipienten, erlauben zwei Schlüsse: einmal, dass sich das Geschehen „in der kleinasiatischen und griechisch-römischen Diaspora“²⁶ abspielte und zum anderen, dass es sich bei dem Verfasser um einen Christen der dritten urchristlichen Generation handelt, also einen „Repräsentanten einer an das Judentum gebundenen, aber heidenchristlich ausgerichteten Gemeindefradition“²⁷.

²² Kurzeia: Die Sondergutgleichnisse im Lukasevangelium, S. 23.

²³ Ebd.

²⁴ Bull: Das Lukasevangelium.

²⁵ Ferdinand Hahn: Theologie des Neuen Testaments. Band II: Die Einheit des Neuen Testaments. Thematische Darstellung, Tübingen 2002, S. 554.

²⁶ Susanne Luther: Die dritte Generation des frühesten Christentums - Einführung in die Probleme und Literatur der dritten christlichen Generation, Erlangen 2008, http://www.theologie.uni-erlangen.de/fileadmin/_recycler_/pdfs/08-L%20Die%20dritte%20Generation.pdf [eingesehen am 18.11.2011].

²⁷ Hahn: Die Einheit des Neuen Testaments, S. 554.

Für die Annahme eines Christen der dritten urchristlichen Generation sprechen auch die Tatsachen, dass der Verfasser einerseits, wie man in Apg 20,18-38; 21,11-13 nachlesen kann, Kenntnis vom Tod des Paulus besaß und zum anderen, man vergleiche Lk 21,20-24, eine zeitliche Distanz zur Schilderung der Zerstörung Jerusalems aufweist.

Aus diesen beiden Fakten lässt sich aber zusätzlich auch eine plausible Entstehungsuntergrenze um ca. 80 n. Chr. schlussfolgern. Als Entstehungsobergrenze wiederum, ist mit Hinblick auf die thematisch nicht behandelte Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Domitian, dessen Herrschaftszeit die Jahre 81 bis 96 n. Chr. umfasste, das Jahr 90 n. Chr. ansetzbar. Eine genauere zeitliche Eingrenzung als 80 bis 90 n. Chr. ist durch die Fakten- sowie Indizienlage kaum möglich.

Diese Stelle bietet sich, nach dem gerade erfolgten Einordnungsexkurs der Entstehungszeit und mit Hinblick auf die vorher ausgeführte Affinität des Verfassers zum Judentum, an, zu einem Lokalisierungsversuch des Verfassers zurückzukommen.

Interessant ist die Tatsache, dass der Verfasser, konträr zu Mk sowie Mt, den See Gennesaret als „See“ bezeichnet, bei seinen Ausführungen zu Palästina (Galiläa) die Bezeichnung Judäa²⁸ wählt und auch sonst Einiges an geographischen Ungereimtheiten und Widersprüchen²⁹ niederschreibt. Dadurch kann man, wie vorher erwähnt, den Mittelmeerraum ansetzen und Palästina selbst streichen.

Ein Blick in den zweiten Band des Doppelwerkes, so z.B. Apg 16,11f, zeigt Passagen wie „Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis 12 und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Mazedonien, eine römische Kolonie.“ auf, die ausführliche Beschreibungen von Makedonien enthalten. Hier scheint sich der Verfasser, im deutlichen Gegensatz zu Palästina, bestens auszukennen, was eine Lokalisierung in Griechenland, bzw. dem griechisch beeinflussten Raum des römischen Imperiums wahrscheinlich scheinen lässt.

²⁸ Hans Conzelmann: Die Mitte der Zeit., 7. Auflage, Tübingen 1993 (Beiträge zur Historischen Theologie 17), S. 34f. Bull: Das Lukasevangelium.

²⁹ Vgl. ausführlicher Conzelmann: Die Mitte der Zeit, S. 32-35.

4. Schluss

Unbefriedigenderweise muss festgestellt werden, dass der anonyme Verfasser des LkEv auch weiterhin anonym bleiben wird, da einerseits der Verfassertradition mit ruhigem Gewissen, da bei intersubjektiver Betrachtung der angeführten ‚Fakten‘, eine deutliche Inkohärenz der Zuordnungen sowie der Beweisführung attestiert werden kann und andererseits aber auch eine moderne textkritische Betrachtung des Evangeliums keine vollumfänglichen Beweise zu liefern in der Lage ist. Doch immerhin erschließt der modernere Ansatz einige in sich schlüssige, logisch nachvollziehbare Indizien, die man teilweise sogar auf den Status von Fakten heben kann, und die einige verwertbare Daten liefern, die auch einer intersubjektiven Betrachtung standhalten.

Somit bleibt als Fazit dieser Arbeit festzustellen, dass der Verfasser ein, dem Judentum nahe stehender, Heidenchrist der dritten Generation, der außerhalb Palästinas lebte, gewesen ist. Durch seine Griechischkenntnisse in Verbindung mit seinen guten geographischen Kenntnissen von Makedonien und unter Betrachtung sowie Berücksichtigung der Themenstränge scheint eine Lokalisierung in Griechenland nachvollziehbar belegt zu sein.

Die Entstehungszeit des Doppelwerkes, bestehend aus LkEv und Apg, kann man recht sicher auf die Zeit zwischen 80 bis 90 n. Chr. datieren.

5. Literatur

Ben-Chorin, Schalom: Rabbuni. Eine exegetische Vermutung zur Anrede Jesu, in: *Theologia Judaica II. Gesammelte Aufsätze*, hg. v. Vera Lenzen, Tübingen 1992.

Bichlmayer, Klaus: *Die Statuen in der Pfarrkirche. Apostel Simon*, München 2009, <http://www.quirin-aubing.de/Pfarrkirche/Simon.html> [eingesehen am 26.11.2011].

Bull, Klaus-Michael: *Das Lukasevangelium (Lk)*, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2010, <http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/evangelien/lukas/> [eingesehen am 20.11.2011].

Collmar, Norbert: Irenäus von Lyon, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 2*, begr. u. hg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Nordhausen (vorm. Hamm) 1990, Sp. 1315-1326.

Conzelmann, Hans: Die Mitte der Zeit., 7. Auflage, Tübingen 1993 (Beiträge zur Historischen Theologie 17).

Luther, Susanne: Die dritte Generation des frühesten Christentums - Einführung in die Probleme und Literatur der dritten christlichen Generation, Erlangen 2008, http://www.theologie.uni-erlangen.de/fileadmin/_recycler_/pdfs/08-L%20Die%20dritte%20Generation.pdf [eingesehen am 18.11.2011].

Häfner, Gerd: Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte, München 2010, http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/bibl_einleitung/downloads/rep_grundwissen/lkevrep.pdf [eingesehen am 20.11.2011].

Hahn, Ferdinand: Theologie des Neuen Testaments. Band II: Die Einheit des Neuen Testaments. Thematische Darstellung, Tübingen 2002.

Just, Felix: Christological Titles in the New Testament, Orange (CA) 2011, http://catholic-resources.org/Bible/Christological_Titles.htm [eingesehen am 27.11.2011].

Klein, Hans: Das Lukasevangelium, Göttingen 2006 (Kritisch exegetischer Kommentar über das Neue Testament 1,3).

Kurzeia, Rieke: Die Sondergutgleichnisse im Lukasevangelium, BoD Norderstedt 2003.

Lautenbach, Ernst: Lexikon Bibel Zitate Auslese für das 21. Jahrhundert, IUDICIUM München 2006.

Schneider, Gerhard: Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 1–10, Würzburg 1977 (Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar zum Neuen Testament, 3).

Sieger, Jörg: Verfasserfrage, Abfassungszeit und -ort des Lukas-Evangeliums, Bruchsal 2011, <http://www.joerg-sieger.de/einleit/nt/02evan/nt39.htm> [eingesehen am 19.11.2011].

Hinweis auf der Website: Ausführung basieren auf Prof. Dr. Rudolf Pesch: „Einführung in das Neue Testament - I: Von Jesus zu den Evangelien“; Vorlesungsmitschrift Sommersemester 1980.